Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 34

Artikel: In sechzig Zungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In sechzig Zungen

In den stürmischen Sommertagen des Jahres 1940, als in der knappen Zeitspanne weniger Wochen die französische Grossmacht in Trümmer fiel, geriet auch ein einfacher französischer Kolonialsoldat in die Hände der Sieger, der beim ersten Verhör nach seiner Gefangennahme seinen Namen angab: Ammar ben Mohammed Ammar. Man trug diesen auf grosse Bogen ein, registrierte den Geburtstag, den letzten Wohnort, die militärische Einteilung und gab ihm eine laufende Nummer. Die Liste mit den vielen tausend Namen von Kriegsgefangenen wurde nach Genf gesandt, damit das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sie der französischen Regierung weiterleite. Ammar ben Mohammed Ammar wurde mit zahlreichen Leidensgefährten nach Deutschland abtransportiert. Wie er heisse, wurde er dort bei seiner Ankunft im Lager befragt, und man notierte neben Nummer, Heimat, Adresse, Geburtstag und militärische Einteilung sorgfältig seinen Namen: Boussetta amar Mahomed.

Im Genfer Palais électoral auf der Galerie droben, wo die Listen der Gefangenen und gefallenen französischen Kolonialsoldaten geführt werden, beginnt ein paar Tage später das Rätselraten. Ist Boussetta identisch mit Ammar? Man hat so seine Erfahrungen gesammelt und weiss, dass — des Schreibens unkundig — mancher es mit der Nennung seines Namens nicht allzu genau nimmt. So erscheint etwa der häufige Name Amar bald als Amara, Amir oder Homari, bald als Lamour, Amora, Lamouri oder gar als Amor. Auf sechzig verschiedene Arten fand sich bisher auf den Papieren des Roten Kreuzes dieser eine Name geschrieben. Auf vierzig Variationen hat es der Name Ahmed gebracht, der etwa als Hamida, Houmad, Amada, Achmed oder Hamenida geschrieben wird. Wie manchmal verschönert einer seinen Namen, ergänzt ihn oder wandelt ihn ab, wie es ihm gerade in den Sinn kommen mag. Und im übrigen steht mancher wackere Soldat auch mit der Orthographie auf Kriegsfuss.

Siebenmal schrieb voller Sorge um ihren vermissten Sohn, der in Frankreich gekämpft, eine marokkanische Mutter dem Roten Kreuz, und jedesmal schrieb sie den Namen des Vermissten anders.

Aus einem deutschen Gefangenenlager im besetzten Frankreich wandte sich wiederholt ein Kolonialsoldat aus Dahomey ans Rote Kreuz. Das erstemal unterzeichnet er mit Maoussi, das zweitemal mit Edouard Mahoucy, dann wiederum als Maouche, zum viertenmal als Mouli Pakogon, und schliesslich tauchte er unter dem Namen Mauchi Toloyan auf.

Babylonischer Wirrwarr der Sprachen! In etwa sechzig verschiedenen Zungen sprechen die vom Kriege Betroffenen, die sich hilfesuchend ans Internationale Rote Kreuz von Genf wenden. Nicht leicht fällt es oft, zur Bearbeitung der Briefe sprachkundige Schweizer zu finden, die über die Zeit verfügen, sich für Uebersetzungsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Die Notrufe, die Angehörige vermisster französischer Kolonialsoldaten in Malagassi, in arabischer und in drei verschiedenen indochinesischen Sprachen nach Genf schicken, wollen verstanden sein. Aber selbst die gewandten Uebersetzer können gelegentlich in Verlegenheit geraten. Meldet da etwa ein französischer Gemeindepräsident, dass auf dem Schlachtfeld nahe seinem Dorf ein Soldat beerdigt worden sei mit Namen «Hier ruhet». Die Bearbeiterin kennt recht gut den indochinesischen Namen Hien, muss sich aber von Deutschsprechenden belehren lassen, dass der gute Maire Opfer seiner Sprachunkenntnis geworden ist und die falsche Zeile vom Grabstein abgeschrieben hat.

Als internationales Verständigungsmittel dient gelegentlich immer noch, wie vor Jahrhunderten, Latein. Eine deutsche Frau hat seit langem nichts von ihrem im Osten kämpfenden Mann gehört. Kann vielleicht der türkische Halbmond erfahren, ob er in russische Gefangenschaft geraten ist? Doch werden die Türken ihre Frage verstehen? Sie geht zum Pfarrer, lässt sich einen lateinischen Brief aufsetzen und sendet, mit ungelenken Fingern abgeschrieben, diesen nach Ankara, von wo aus er nach Genf weitergeleitet wird. Ein tschechischer Pfarrer will Aufschluss über ein Gemeindemitglied, das zuletzt in einem französischen Dorf gelebt hat und schreibt lateinisch dem dortigen Geistlichen.

Keine Mühe scheut das Rote Kreuz, Uebersetzer zu finden. Auf Tschechisch und Polnisch, Norwegisch und Japanisch, Arabisch und Spanisch, in den verschiedensten Idiomen Afrikas und Asiens treffen die Anfragen ein. In ganz seltenen Ausnahmefällen wird das Prinzip des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, nur Schweizer zu beschäftigen, notgedrungen durchbrochen, wenn sich kein Einheimischer oder heimgekehrter Auslandschweizer findet, der eine ungewöhnliche Sprache beherrscht. Doch im Genf des Völkerbundes sind die Voraussetzungen, Uebersetzer zu finden, besonders günstig. Ein früherer Angestellter des Internationalen Arbeitsamtes, der heute dem Roten Kreuz seine Dienste zur Verfügung stellt, beherrscht vierundzwanzig Sprachen!

Und doch genügt die beste Sprachkenntnis gelegentlich nicht zur Verständigung. Kommt da mit kummervoller Miene eine arme Bauersfrau aus dem Savoyischen nach Genf gereist, um Nachricht über ihren vermissten Gatten, Jean mit Vornamen, zu erhalten. Betrübt zieht sie von dannen, ohne Auskunft, und fünfmal noch fährt sie nach Genf, um immer wieder enttäuscht heimzukehren. Bei ihrem letzten Besuch gesteht sie schliesslich verlegen, sie schäme sich dessen, dass ihr Mann den ausgefallenen Vornamen Onesime trage. Sie schäme sich dessen so sehr, dass sie eben nach Jean gefragt habe. Nach zwei Minuten war Onesime gefunden und eine glückstrahlende Bäuerin konnte, mit der Adresse des Mannes in der Tasche, ihre Schritte heimwärts lenken.

Ausnützung einheimischer Brennstoffe

Zur Ausstellung «Einheimischer Brennstoffe» der Firma Kohlenkontor Eggemann AG.

Es ist klar, dass sich die schweizerische Industrie seit Jahr und Tag mit den Problemen beschäftigt, eine maximale Auswertung der einheimischen Brennstoffe, hauptsächlich Torf, durch entsprechende Feuerungsanlagen zu erreichen.

Die Firma Zent AG., Ostermundigen, zeigte an der Ausstellung «Einheimische Brennstoffe» zwei verschiedene Typen von Oefen. Einmal den kleinen Holzfeuerungsofen «Minox» für die Heizung kleinerer Räume, wie Küche, Werkstatt, kleine Stuben, Unterstände usw. Zum andern zeigt die Firma den Zent-Kokskessel mit einem Spezial-Einsatzrost für Holzbrand und Torf, der eine Verbrennung der Schwelgase bewirkt. Die Luft wird zudem in den Kanälen des Einsatzrostes stark erhitzt und tritt am geeigneten Ort als heisse Sekundärluft in den Verbrennungsraum. Die Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt hat ein Gutachten ausgearbeitet, in dem festgestellt wird, dass durch den Einbau des Einsatzrostes die Verbrennung verbessert wird und den Verlust durch unverbrennbare Gase um 10 Prozent vermindert.

Ein weiteres Modell «Tropic», ein Produkt der Eisenwerke Klus, ist auch auf dem Prinzip der maximalen Auswertung der Brennmaterialien, Kohle, Holz und Torf aufgebaut. Das Problem, die vermehrte Gasbildung bei Verbrennung von Holz und Torf richtig auszuwerten, ohne den Verbrennungsraum unökonomisch zu vergrössern, wird durch Warmluftzirkulation einwandfrei gelöst.

Was als lehrreiche Erkenntnis für alle Heizkesselbesitzer sich aus allem ergibt, ist die Tatsache, dass man unbedingt den Kessel auf Rücklaufbeimischung einstellen lassen soll, damit die Wärmemenge des Brennstoffes restlos ausgenützt werden kann. Auch die Anschaffung der Oefen soll rasch und gründlich erfolgen, und wer sich nicht beizeiten eindeckt, wird auch im Falle der Grenzöffnung keine Anschaffungen machen können, da das Ausland restlos alle verfügbaren Vorräte sicher beanspruchen wird.